

**K**ünstlerförderung und die stetige Erweiterung des Dialogs von Kunst und Industrie gehören zu den Zielsetzungen der Projekte des Siemens Kulturprogramms. In der Reihe *KunstWerk* wird für einen Siemensstandort ein Stipendium vergeben, das für einen bestimmten Zeitraum Recherchen in einem Siemens Werk ermöglicht. Nachdem 1998 der australische Choreograph Alan Schacher der Klangkünstler Rik Rue sowie die Schlagzeugerin Robyn Schulkowsky das Projekt *KunstWerk* eröffnet hatten, wurde das Stipendium 1999 an eine Musikerin vergeben. Die Jury entschied sich aus einer Fülle von internationalen Bewerbungen für die Amerikanerin Annie Gosfield.

Auf der Suche nach neuen Erfahrungen gehen Künstler oft in Gebiete, die mit Kunst nichts zu tun haben. Inspirationsquellen finden sie nicht selten in den »Gegenwelten« des eigenen Lebensumfelds. Eine erweiterte Wahrnehmung wirkt befruchtend auf die eigene Tätigkeit, beleuchtet die bisherige Arbeit aus einem anderen Blickwinkel und wird in manchen Fällen zum Anstoß für neue Diskurse.

So siedeln einige Künstler ihre Arbeit seit einiger Zeit bevorzugt im Bereich des industriellen Umfelds an. Einerseits werden die Gegebenheiten und die Atmosphäre der alten, zum Teil verlassenen Fabrikhallen geschätzt, ihre Größe, die historische Bedeutung und die teilweise vorhandenen Einbauten. Als kreative Quelle für zeitgenössische künstlerische Tätigkeiten können diese Parameter aber keine wirklich entscheidende Rolle spielen. Findet sich damit doch eher ein musealer Raum vor, der ausgerichtet ist auf große Maschinen, die im Zeitalter der Computertechnologie oft nicht mehr nötig und für zeitgemäße industrielle Fertigungen vielfach unbrauchbar sind. Andererseits üben diese Industrie-Materialien auf viele Künstler einen großen Reiz aus. Auch die hier verwendeten Technologien, gerade die Präzision computergestützten Arbeitens oder der Umgang mit sehr komplexen Maschinerien sowie die Vernetzung der Vorgänge können Anregung und Hilfe im künstlerischen Prozeß sein.

So finden Musiker im industriellen Umfeld vielfältige rhythmische Gegebenheiten vor. Maschinen erzeugen sehr gleichmäßige Schläge – kraftvoll, komplex und teilweise sehr schnell. Durch die Präsenz unterschiedlichster Maschinen in einem Raum überlagern sich Rhythmen und bilden so komplizierte Muster. Aber nicht nur die Maschine klopft, hämmert und sägt, auch der Mensch findet im Laufe des Arbeitslebens zu einem gewissen Tempo und führt seine Tätigkeiten dem Werkstoff, dem Arbeitsgerät und der eigenen Natur angemessen in gewissen rhythmischen Strukturen aus.

Jens Cording

## KunstWerk Nürnberg

In jeder Fabrikhalle finden sich verschiedenartige, klingende Materialien wie Metall, Holz und Keramik. Interessant sind neben dem fertigen Werkstück auch die Abfallprodukte. Dicke ausgesägte Metallplatten, Stäbe, Rohre: Schrott. Ebenso sind die entsprechenden Anlagen, Maschinen und Werkzeuge in dieser Form nur in Industriegebäuden zu finden und bilden für Künstler ganz neue Forschungsgebiete. Die Mischung aller gleichzeitig stattfindender Abläufe inklusive der menschlichen Geräusche, der schweren Maschinen, der Computer und Warnsignale klingt selbst schon wie das Spiel nach einer komplexen Partitur.

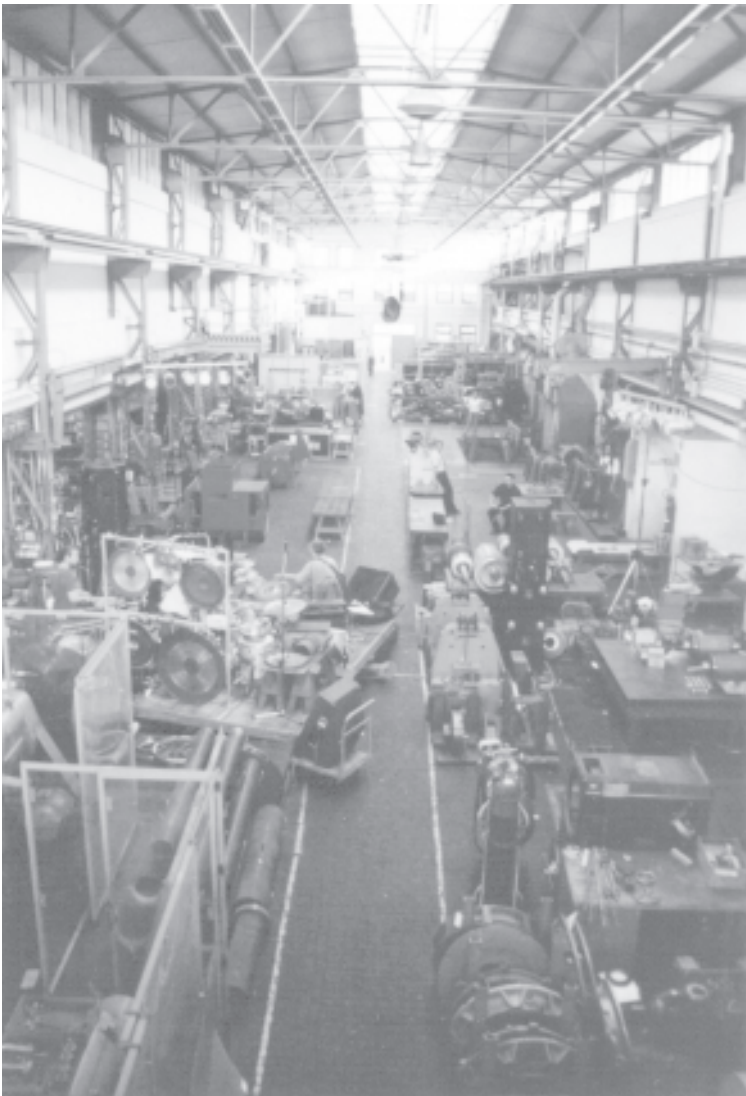
### Der Ort

Der Großraum Nürnberg/Erlangen/Fürth erwies sich durch seine große Dichte an unterschiedlichsten Industrien für das beabsichtigte Zusammenspiel von Kunst und Industrie als prädestiniert. Viele Produkte und Problemlösungen auf den Gebieten Kommunikations-, Verkehrs- und Energietechnik, Meß- und Regeltechnik, elektronische Bauelemente, Unterhaltungselektronik sowie Automatisierungs- und Fertigungstechnik kommen aus Nürnberg. Die ganze Region ist zentraler Standort der elektrotechnischen Industrie in Deutschland.

Auch die Siemens AG hat traditionell Werkstandorte in diesem Drei-Städte-Raum. Als Segment des Bereichs Anlagenbau und Technische Dienstleistungen (ATD) ist die Abteilung EWA 7 – Service und Instandhaltung – zum Partner des Siemens Kulturprogramms geworden. Hauptarbeitsgebiet von EWA 7 ist die Instandhaltung und Optimierung von Elektromaschinen sowie Wasser- und Dieselmotoren. Einerseits werden im Außendienst, also direkt vor Ort, zum Beispiel Generatoren oder Turbinen optimiert und repariert, andererseits in eine Werkhalle Maschinen zur Grundüberholung angeliefert.

### Die Initiative

Seit den Anfängen des Unternehmens spielt Kultur eine wichtige Rolle bei Siemens, einerseits als Aspekt der internen Personal- und Bildungspolitik, andererseits als Teil des öffentlichen Auftretens. Aus einer mäzenati-



Die Werkhalle EWA 7 in Nürnberg, Foto: J. Cording

schon Grundhaltung sind mehrere Stiftungen hervorgegangen. 1987 hat die Siemens AG ihr kulturelles Engagement durch ein eigenes Förderprogramm für künstlerische Projekte ergänzt und institutionalisiert. Kulturarbeit bedeutet für das Siemens Kulturprogramm, das wechselseitige Verhältnis zwischen dem Unternehmen und seinem Umfeld mitzugestalten und als Partner in vielen gesellschaftlichen Bereichen präsent zu sein. So, wie in einem Unternehmen auf technologischem Feld Forschung betrieben wird, um neue Produkte auf den Markt zu bringen, ist die Beschäftigung mit kulturellen und künstlerischen Innovationen naheliegend, um wirtschaftlich auf der Höhe der Zeit zu denken und zu handeln. Das Siemens Kulturprogramm entwickelt in verschiedenen Kunstsparten vorrangig eigene Konzepte, ergreift selbst die Initiative für die Planung und Durchführung von Veranstaltungen und arbeitet auf der Suche nach Impulsen mit den maßgeblichen Kulturinstitutionen und Künstlern eng zusammen. Eine künstlerische Auseinandersetzung mit der Industrie- und Arbeitswelt

auf der einen, die Kenntnis des Innovationspotentials von Kultur auf der anderen Seite können neue Perspektiven bringen. Insofern ist die Reflexion der Kräftefelder Kunst und Wirtschaft sowie das Aufbrechen von wechselseitig bestehenden Vorurteilen und Grenzen Ziel der Bestrebungen. In diesem Rahmen werden neben externen Projekten auch direkt auf die Mitarbeiter ausgerichtete Programme in Firmengebäuden realisiert. Um den Industrieraum nicht im musealen Sinne, sondern in lebendiger Aktivität mit laufenden Maschinen und in ihm arbeitenden Menschen als Inspirationsquelle zur Verfügung zu stellen, wurde das Stipendienprojekt *KunstWerk Nürnberg* von Sigrid Gareis (Projektleiterin Tanz und Theater) eingeführt.

## Die Ausschreibung

Komponisten, Performer und Interpreten zeitgenössischer Musik, deren Werke im Kontext *Musik und Industrie* stehen, konnten sich 1998 erstmals um ein Stipendium bewerben. Dieses sah einen mindestens einmonatigen Aufenthalt im industriellen Umfeld des Großraums Nürnberg-Erlangen-Fürth vor, bei dem sich die ausgewählte Musikerin/der ausgewählte Musiker innerhalb des Zeitraums April bis Juni 1999 von alltäglichen Arbeitsabläufen und Klängen in den Werkhallen inspirieren lassen konnten.

Auf die internationale Ausschreibung des Projekts hin erhielt das Siemens Kulturprogramm zirka einhundertfünfzig Anträge aus aller Welt. Sowohl die Zahl der Bewerbungen als auch das qualitative Niveau der Arbeitsvorhaben übertraf die Erwartungen. Auffällig bei den eingesendeten Bewerbungen war die Vielfalt der Ansätze und das Interesse von durchaus nicht nur jungen Musikern. Die meisten Konzeptvorschläge beschäftigten sich mit der Recherche bestehender Klänge einer Fabrik und deren Verarbeitung. Eine Fachjury, zusammengesetzt aus einem Komponisten, einer Performerin, einem Journalisten, einer Musikwissenschaftlerin und einem Vertreter des Siemens Kulturprogramms, entschied sich schließlich für die Amerikanerin Annie Gosfield.

Ihr Konzept für Nürnberg sah folgende Arbeitsweisen vor: 1. die Aufnahme von individuellem Klangmaterial, rhythmischen Motorengeräuschen, Ambient und menschlichen Stimmen in der sonst verschlossenen Welt der Industrie. 2. Verarbeitung und Manipulation des Materials am Sampling-Keyboards. 3. Komposition eines abendfüllenden Musikstücks. 4. Präsentation der Arbeitsergebnisse in einer Werkhalle unter Einbeziehung der Arbeiter in die Gesamtkomposition. Gerade die Integration der im Werk arbeitenden Men-

sehen in das künstlerische Geschehen, daß sie von der Künstlerin also nicht nur als außenstehende Beobachter ihrer künstlerischen Arbeit und als Rezipienten ihres Endprodukts verstanden wurden wie auch die durch sie eingereichten überzeugenden Beispiele bisheriger Arbeiten mit industriellen Klängen ließen die Wahl auf Annie Gosfield fallen.

## Die Künstlerin

Annie Gosfield, geboren 1960 in Philadelphia, lebt und arbeitet als Komponistin in New York. Sie spielte mit ihrem eigenen Ensemble im Lincoln Center von New York im Rahmen des *Bang on a Can*-Festivals, beim *Taktlos*-Festival in Zürich und Basel, beim *Neue Musik Marathon* in Prag und bei den Festivals *Radical New Jewish Culture* in der Knitting Factory in New York, die von John Zorn kuratiert werden. Bei dem französischen Jazz Pianisten Bernard Pfeiffer und dem Horowitz Schüler Alexander Fiorillo studierte sie Klavier sowie Komposition an der North Texas State University und der University of South California. Preise, Kompositionsaufträge und Stipendien erhielt Gosfield u. a. vom NEA, der Rockefeller Foundation, Meet the Composer, dem Crosstown Ensemble, dem American Music Centre, von Arts International, dem American Composers Forum, der Djerassi Foundation, der Jerome Foundation und Harvestworks/Studio Pass.

Ihre Arbeit *The Manufacture of Tangled Ivory* wurde von den *Bang on a Can All-Stars* für Sony Classical aufgenommen und im Lincoln Center sowie beim Israel Festival, dem Adelaide Festival und beim Warschauer Herbst aufgeführt. Viele Ihrer Werke werden mittlerweile von unterschiedlichen Ensembles in aller Welt gespielt. Annie Gosfields letzte CD *Burnt Ivory and Loose Wires* präsentiert unter anderem Musik für ein verstimmtes Klavier. Gosfield arbeitet kontinuierlich mit dem New Yorker Gitarristen Roger Kleier zusammen, außerdem mit John Zorn, Elliott Sharp, Nurit Tilles, dem Rova Sax Quartett, Ikue Mori, David Moss, Marc Ribot, Davey Williams und La Donna Williams. Ihr strukturell klarer und kraftvoller Umgang mit Musik bewegt sich im Bereich urbaner Klangästhetik industrieller Großstädte. Das harte Timbre verstimmter Instrumente, Einflüsse aus dem Rockbereich und ihre quasi-improvisierte Musik zeigen den Einfluß der New Yorker Downtown-Szene.

## Die Umsetzung

Für die Menschen im Werk EWA 7 begann im Juni 1999 eine spannende Zeit. Die Anwesenheit einer Künstlerin in ihrer Arbeitsumwelt ist



ein Ausnahmezustand und die Ressentiments waren vielfältig. Immer wieder hörte man Kommentare wie: »Sie kommt aus Amerika. Sie spricht nur englisch. Sie könnte unseren Arbeitsablauf stören. Wahrscheinlich so eine moderne Musik, die ich sowieso nicht mag«. Die kontinuierliche Präsenz der Künstlerin, das ständige Erläutern der Arbeitsabläufe, die Transparenz im gesamten künstlerischen Pro-

*Performance im Werk EWA 7 mit Annie Gosfield, Matthias Rosenbauer, Hans-Günter Brodmann und Roger Kleier, Fotos: J. Cording*



zeß sind eine Herausforderung an den Musiker. Wie so oft finden sich dann viele Gemeinsamkeiten in den Arbeitsweisen. Fleißig, zielgerichtet, präzise, kreativ, beharrlich, erfolgsorientiert oder flexibel sind Attribute der Tätigkeit sowohl eines Künstlers als auch eines Metallarbeiters. Das zu verdeutlichen ist Annie Gosfield gelungen.

Bei einem Mitarbeiterfest konnte die Künstlerin in zwangloser Form ersten Kontakt zu den Arbeitern aufnehmen. Neben der Recherche in der Fabrikhalle EWA 7 wurde für Annie Gosfield ein umfangreiches Besichtigungsprogramm organisiert. Stadtrundgänge machten sie mit der wechselvollen Geschichte der Stadt vertraut. In loser Folge besuchte sie die verschiedenen Siemens-Standorte in Nürnberg, Einführungen in Medizintechnik, Kraftwerke in Deutschland, ein Zählerwerk, ein Trafowerk und viele andere Unternehmungen zeigten die Vielfalt der Industrie und deren Arbeitsweisen. Immer ausgerüstet mit einem DAT-Recorder nahm Gosfield die unterschiedlichen Klänge und Geräusche auf und verarbeitete sie am Computer in ihrem Arbeits-Apartment. Neben den Erfahrungen in der Industriewelt konnte sie auch Kontakte zu Künstlern in Nürnberg und Frankfurt aufnehmen.

Die Abschlußperformance mit ihrem Partner, dem Gitarristen Roger Kleier aus New York, und den Nürnberger Percussionisten Hans-Günter Brodmann und Matthias Rosenbauer fand unter großem Zuspruch der Öffentlichkeit statt. Das Publikum bestand zu einem wesentlichen Teil aus den Arbeitern, die Gosfield im Werk kennengelernt hatte. Zwei Arbeiter von EWA 7 waren in die Aufführung insofern integriert, als sie an vordefinierten Stellen Maschinen, also Instrumente, bedienen und den Kran bewegen mußten. Diese Aktionen und Geräusche sind fester Bestandteil der Partitur.

Annie Gosfield schreibt über das entstandene Werk: »Anfang 1999 wurde ich vom Siemens Kulturprogramm eingeladen, ein Werk zu schaffen, das Musik und Industrie verknüpft. Im Rahmen einer sechswöchigen Recherche-Residenz in Nürnberg besuchte ich Fabriken, komponierte und nahm industrielle Klänge und Geräusche auf. Der Höhepunkt meiner Arbeit in Nürnberg war die Aufführung des Arbeitsergebnisses in einem abendfüllenden Werk in der EWA 7, einer der Siemens-Fabriken. Das Stück ist geschrieben für Sampling-Keyboard, Elektrische Gitarre und zwei Perkussionisten und verwendet gesampelte Maschinenklänge, Schlagwerk – einerseits auf traditionellen Instrumenten, an-

24 dererseits auf den massiven, klingenden

Metallobjekten der Fabrik –, elektrische Gitarre und den Eigenklang der Fabrik. Arbeiter im Werk bedienen Kräne und Maschinen als Teil des Konzerts. Die Schlagzeuger trommeln auf Metallrohren und Platten, die strategisch in dem riesigen Raum plaziert sind. Kleine Maschinen und Zubehör wie Kurzwellenradio und Küchengerät werden als ergänzende industrielle Klänge eingesetzt. Das Stück *EWA 7*, benannt nach der Fabrik, ist eine Stunde durchkomponierte Musik, kombiniert aus vielen Sektionen in unterschiedlichen Besetzungen. Der intendierte Effekt des Werkes ist der eines Ganges durch eine große Fabrik und die Erfahrung der graduellen Zustände in Timbre, Rhythmus und Ambient Sound, die in einer Industrieanlage vorkommen. Klang und Raum werden in der Komposition vereint und die Musik taucht überraschenderweise immer an verschiedenen Orten auf. Ebenso wird das Umfeld der Standorte unterschiedlich verarbeitet. So hört man beispielsweise neben den erwähnten Fabrikgeräuschen die Geräusche der für die Region historisch wichtigen Bahn zwischen Nürnberg und Fürth in der Musik aufblitzen.«

Annie Gosfield beurteilt ihren Aufenthalt in Nürnberg selbst sehr positiv. Sie war erstaunt über die Andersartigkeit der Industrie. Gerade die Hochtechnifizierung, die Komplexität moderner Arbeit und die Vernetzung von unterschiedlichen Prozessen haben sie fasziniert. Nürnberg ist für sie nicht mehr nur eine hübsche alte Stadt mit einer interessanten Geschichte, Nürnberg ist für sie zu einem Ausgangspunkt für weitere künstlerische Werke geworden.

So ist es gelungen, durch *KunstWerk Nürnberg* Transparenz in zwei Welten, der Industrie und der Kunst, zu schaffen. Die kulturelle Öffentlichkeit, die Werkangehörigen und die Künstler finden diesen Dialog so spannend, daß das Projekt im jährlichen Wechsel der Sparten Tanz und Musik in den nächsten Jahren weitergeführt wird. ■